

Protokoll Informatik und Gesellschaft

Datum: 24.10.2006

Protokollant: Sven Eisenhauer

Agenda der Veranstaltung

- 1) Bekanntgaben
- 2) Protokollbesprechung vom 17.10.2006
- 3) Feedback über den vorangegangenen Vortrag von Herrn Mötz
- 4) Vortrag Marc Klein „Informatik und Gesellschaft“
- 5) Diskussion über die in 4) aufgestellte These

zu 1) Bekanntgaben

Die Texte, die für den nächsten und übernächsten Termin vorzubereiten sind, lädt jeder Kursteilnehmer eigenständig von Herrn Kaspers Homepage.

Herr Koch bereitet einen Vortrag über den Text von Linus Thorvalds „Just for fun“ für den nächsten Termin vor.

Der Protokollant verteilt sein Protokoll in 12-facher Ausfertigung zu Beginn des darauf folgenden Termins zur Besprechung an die Teilnehmer.

zu 2) Protokollbesprechung vom 17.10.2006

Im Protokoll für diese Veranstaltung wird auf eine Tagesordnung und eine Auflistung der Anwesenden verzichtet.

Das Protokoll orientiert sich am zeitlichen Verlauf der Veranstaltung, versucht allerdings auch Inhalte zu gruppieren. Die Erzählform eignet sich nicht zur Erstellung eines Protokolls.

Außerdem ist in einem Protokoll auf die Rechtschreibung zu achten.

Inhalte des Vortrags werden im zugehörigen Protokoll kurz wiedergegeben. Ein Verweis auf den Vortrag bzw. eine Auflistung der Schwerpunkte reicht nicht aus. Eine Zusammenfassung des Vortrags bietet dem Vortragenden ein zusätzliches Feedback darüber, welche Teile des Vortrags der Protokollant stärker wahrgenommen hat und welche schwächer.

Grundsätzlich unterliegt ein Protokoll bis zu einem gewissen Grad der Subjektivität des Protokollanten, auch wenn dieser um Objektivität bemüht ist.

zu 3) Feedback über den vorangegangenen Vortrag von Herrn Mötz

Die Gruppe bewertet den Vortrag von Herrn Mötz sowohl in Form als auch Darstellung gut. Ein Kritikpunkt ist Rechtschreibung auf den Präsentationsfolien.

zu 4) Vortrag Marc Klein „Informatik und Gesellschaft“

„Informatik und Gesellschaft“ von Jürgen Friedrich, Thomas Hermann, Max Peschek, Arno Rolf (Hrsg.)

Die Forschungsinteressen des Herausgebers sind Technikbewertung und Technikgestaltung, Wirtschafts- und Organisationsinformatik, Informatiksysteme in Organisationen und Gesellschaft Umweltinformatik sowie Nachhaltige Informationsgesellschaft.

Grundlagen einer Neuorientierung: (Selbst-) Definition der Informatik, gesellschaftliche Auswirkungen, Fähigkeit der Informatik, sich mit den Auswirkungen ihrer Anwendung selbst zu beschäftigen.

Die Informatik erschafft Technologien und bettet sie in die Gesellschaft ein wie kaum eine andere

Wissenschaft. Dabei steht der soziale Zweck der mathematischen Eindeutigkeit und der reinen algorithmischen Problemlösung entgegen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Selbstverständnisse der Informatik. Der Begriff Informatik grenzt sich in seinem frz. Ursprung „informatique“ klar vom englischen „computer science“ ab, da es nicht nur allein um den Umgang mit dem Rechner geht. Dass diese Selbstdefinition der Informatik sehr schwierig ist zeigt sich schon in 3 verschiedenen Definitionen der Informatik durch ein und dieselbe Person (Brauer). Seine letzte Definition von 1991 beinhaltet auch den Menschen.

Die zentrale Frage ist, ob die Informatik die Auswirkungen ihrer Anwendung selbst analysieren kann und soll. Dies wird schon in vielen Studiengängen getan.

Ein weitere Aussage ist, dass die Informatik nicht die Omnipotenz besitzt, die sie sich selbst noch in ihren Anfängen zu schrieb.

Unklar ist schon die Zuordnung der Informatik zu einem bestimmten Bereich. Ist sie nun Natur-, Ingenieur- oder Geisteswissenschaft. C. F. v. Weizäcker bezeichnet sie als Strukturwissenschaft ähnlich der Mathematik. Zur Klärung dieser Frage wird der sog. Denning-Report zitiert: „Was kann (effizient) automatisiert werden?“

Dijkstra führt dazu an, dass Computer eine radikal intellektuelle Herausforderung sind und warnt vor einer Mystifizierung der Informatik.

Dagegen orientiert Winograd seine Sichtweise mehr in Richtung des Menschen und fokussiert sich nicht nur rein auf die Symbolmanipulation.

Nach Denning steckt die Komplexität in der Schwierigkeit, den Kern der menschlichen Arbeit zu erfassen.

Fest steht, dass die Informatik sozial wirksam ist. Dabei wird die Kritik geübt, dass sie der Praxis nicht gerecht wird und ihre Rolle bei der Veränderung der Gesellschaft nicht reflektiert.

Diese Kritik bewirkte neue Ansätze in der Informatik wie z. B. die OOP, die Sichten der realen Welt modellieren will.

Auf dieser Basis formuliert der Vortragende folgende These: „Informatik ist ein zweischneidiges Schwert. Der Preis, den man zahlt, erfährt man aber erst nach dem Essen, am Ende der Rechnung“.

zu 5) Diskussion über die in 4) aufgestellte These

Einigkeit besteht darin, dass es sehr schwer wenn nicht gar unmöglich ist, Informatik exakt zu definieren. Trotz dieser Schwierigkeit ist eine Diskussion darüber nicht sinnlos, da sie den Blick für das Thema schärft und sensibilisiert. Eine Unterteilung in praktische, theoretische, technische und angewandte Informatik betrachtet die Gruppe als sinnvoll. Da die Informatik eine vergleichsweise junge Wissenschaft ist, die wie andere junge Wissenschaften zur Clusterbildung tendiert.

Clusterbildung bedeutet hier ein Wirkung der Wissenschaft in vielen Bereichen.

Besonders an der Informatik ist, dass sie sich selbst mit derartigen Themen beschäftigt, was anderen Wissenschaften fehlt. Obwohl deren Auswirkungen auf die Menschen und die Gesellschaft ähnlich hoch sind. Die Tatsache, dass in andere Wissenschaften Gedanken über deren Auswirkungen keinen Einzug halten, befreit die Informatik nicht davon, sich damit zu beschäftigen. Auch wenn Informatik meist in Kombination mit anderen Wissenschaften auftritt, muss sie sich Gedanken über die gesellschaftlichen Auswirkungen ihres Handelns machen. Es bringt nichts, nur den Schwarzen Peter weg zu schieben. Nur weil sich die BWL nicht mit den Arbeitsplatzverlusten durch die Einführung eines ERP-Systems beschäftigt, befreit dies nicht automatisch auch den Wirtschaftsinformatiker von diesen Gedanken.

Eine Technologiefolgenabschätzung hängt nicht von einer Gesellschaftsform wie z. B. dem Kapitalismus ab. Andererseits kann ein Erfinder / Entwickler nicht alle theoretisch möglichen Folgen

und Auswirkungen seiner neuen Technologie absehen. Es gibt auch unabsichtliche Folgen menschlichen Handelns. Die Gefahr, dass durch eine Übervorsicht den technischen Fortschritt behindert wird als sehr gering angesehen, da die Technologiefolgenabschätzung zum jetzigen Zeitpunkt kaum betrieben wird.

Feedback des Protokollanten an den Vortragenden

Der Vortrag hat den Text anschaulich dargestellt und gegliedert. Allerdings baute der Vortragende sehr viele eigene Beispiele und Interpretationen in den Vortrag ein.